



Die Spät-Renaissance

Kunstgeschichte der europäischen Länder von der Mitte des 16. bis zum
Ende des 18. Jahrhunderts

Ebe, Gustav

Berlin, 1886

e) Kunstgewerbe. Der Bronzeguss in Augsburg und München.
-Edelmetallarbeiten. -Eisenschneidearbeiten von Leygebe. -Die
Kuriositätenliebhaberei. -Die Holzarbeiten. -Die Schmiedearbeiten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79927](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79927)

die Ausschmückung der Grotten war am kurfürstlichen Hofe in Berlin David Psolimar von 1634 bis 1650 eigens angestellt.

e) Kunstgewerbe.

Die Blüthe des deutschen Kunstgewerbes dauert fort und es entstehen unter dem Einflusse des Barockstils eine grosse Anzahl reicher und prunkvoller Bildungen. Der Bronzeguss ist jetzt vorzugsweise in München heimisch wie die zahlreichen Figuren der Michaels-Hofkirche und der Neuen Residenz beweisen, das Wappen an der Hauptfaçade, ein Engel im Innern, ebenda Christus am Kreuz mit der heiligen Magdalena und vier sehr schöne Bronzekandelaber, sämmtlich nach Modellen Hubert Gerhard's von Carlo Pollagio gegossen. Für die Figuren und Bronzezierrathen an der Neuen Residenz in München werden Pollagio und Hans Krumper der Bildhauer als Giesser genannt. Hubert Gerhard soll den Guss seiner schönen Brunnenfiguren in Augsburg selbst besorgt haben. An andern augsburger Brunnen werden einheimische Giesser betheiligt gewesen sein; wenigstens wird ein Ulmer Meister Wolfgang Neidhardt in dieser Zeit in Augsburg als Giesser genannt und ihm mit Sicherheit der Guss der Bronzezierden des dortigen Rathhauses zugeschrieben. Johann Reichel in Augsburg giesst 1607 die Statue des Erzengel Michael am Zeughause. — In Aschaffenburg giesst 1584 Hieronymus Hack ein Epitaph für die Stiftskirche. Carlo de Cesare, Bildhauer und Erzgiesser aus Florenz, kommt durch Vermittelung des Giov. da Bologna 1590 nach Sachsen und giesst die Bronzestatuen in der Gruftkapelle zu Freiberg. Von demselben befindet sich im grünen Gewölbe zu Dresden ein Crucifix in Bronze. C. de Cesare ging später wieder nach Italien zurück. — Jacob Voulleume, genannt Vignerol, aus Flandern, wird 1649 nach Berlin berufen und giesst die Statuen in Blei, die damals im Lustgarten aufgestellt wurden.

Vom Lüneburger Rathssilber gehören die späteren Stücke in die Zeit des Barocks; so der sogenannte Interimsbecher, der den Sieg des Protestantismus über das Religions-Interim Karl's V. verherrlicht (Qu. Ortwein, d. Renaiss. Abthlg. 40). — In der Blasiuskirche zu Mühlhausen, ein Kelch von Gold mit farbigem Email nur an den Zapfen des Knaufs im Jahre 1612 gearbeitet. Das durchbrochene barocke Rankenwerk ist dem glatten Pokal aufgeheftet. — Daniel Kellerthaler, berühmter Goldschmied in Dresden, fertigt 1611—1615 das Taufbecken der königlichen Familie in Silber mit vergoldeten Reliefs, Scenen aus dem neuen Testamente wiedergebend. Das Werk befindet sich jetzt im grünen Gewölbe. Von demselben, ebenda, ein Relief von 1636, die Taufe

Christi darstellend. — Ein silberner Pokal, früher im Besitze des Bauraths Oppler in Hannover, 1638 durch Kunz von der Nees verfertigt, gehört zu den schönsten getriebenen Arbeiten. Von besonderer Vorzüglichkeit ist das Bandornament, das sich hier dreimal aus der Axe der Köpfe und dreimal aus der der Vasen entwickelt (Qu. Ortwein, d. Renaiss. Abthlg. 24). — Der sehr werthvolle Pokal der Bäckerinnung in Brieg vom Jahre 1631 mit barockem Detail (Qu. Ortwein, d. Renaiss. Abthlg. 11). — Der Emaillekelch der St. Ulrichskirche in Halle a. d. Saale, im Jahre 1654 vom Hallenser Goldschmied C. Knittel gefertigt, ist ein höchst kostbares seltenes Stück. Die Blumen sind ganz naturalistisch behandelt; die grünen ins Blaue und Gelbe spielenden Blätter sind in Reliefschmelz hergestellt, die undurchsichtigen Blumen in Maleremaille. Bei den Fruchtbündeln am Knauf und Fuss ist das Email pastos aufgetragen, so dass ein wirklich hervortretendes Relief entstanden ist. Der Fuss ist im Sechspass geformt. Kelch und zugehörige Patena sind von Gold (Qu. Ortwein, d. Renaiss. Abthlg. 8). — In Planitz, ein vergoldeter Kelch mit Silberornamenten vom Jahre 1656, in der Kirche befindlich (Qu. Ortwein, d. Renaiss. Abthlg. 33). — In der Nicolaikirche zu Brieg, die silberne Weinkanne von 1660, in Töpferformen gehalten (Qu. Ortwein, d. Renaiss. Abthlg. 11). — In Berlin wird Ananias Blesendorf um 1652 als Hofgoldschmied genannt, um 1625 Daniel Männlich als solcher und Andreas Mollin um 1670 als Hofsilberarbeiter und Verfertiger vieler grosser Stücke.

An die Arbeiten in Edelmetallen schliessen sich die in Eisen geschnittenen Arbeiten würdig an. Klemens Horn aus Solingen arbeitet Degenklingen und Gefässe sehr künstlich in Eisen. Der Stahlschneider J. Höhn arbeitet 1640—1691, vermuthlich zu Berlin und hat viele Denkmünzen geschnitten. — Der Hauptvertreter dieses Faches ist aber Gottfried Leygebe, Kunsteisenschneider, geboren zu Freystadt in Schlesien, zuerst Schwertfeger. Im Jahre 1645 ging er nach Nürnberg und lernte das Eisenschneiden. Er arbeitete dort die Miniaturstatue Kaiser Leopold's zu Pferde, dann die Reiterstatuette Karls II. von England. Leygebe kam 1668 in kurfürstliche Dienste nach Berlin. Hier schnitt er auch die kurfürstlichen Siegel, modellirte die Zierrathen für Kanonen, machte Formen für die Glashütte zu Potsdam und einen kleinen Herkules in Metall. Er machte eine Ritterfigur zu der Ehrenpforte von 1677 nebst vier Gemälden; ausserdem ein noch vorhandenes Schachspiel von Silber und Gold. Sein bestes Werk ist die in Eisen geschnittene Statuette des grossen Kurfürsten als Bellerophon zu Pferde, wie er die dreiköpfige Chimaera erlegt. Die Statuette ist etwa 26 cm hoch und befindet sich jetzt im Berliner Museum; dann von ihm ein Heliodor, der von den Engeln geschlagen wird, ebenfalls in Eisen geschnitten. Leygebe stirbt 1683 in Berlin.

Die Liebhabereien der Zeit waren Kuriositäten und kleinere Kunststücke in mancherlei Material. Um 1630 wird in Berlin ein Elfenbeindrechsler Georg Wecker genannt. Esaias Hepp, Kunstarbeiter in Schildkrot, Elfenbein, Silber, Stroh und Ebenholz kam 1660 nach Berlin in kurfürstliche Dienste. Leonhard Kern von Schwäbisch-Hall, 1648 als kurfürstlicher Bildhauer in Berlin angestellt, macht kleine Arbeiten aus Elfenbein, Alabaster und Holz. — Melchior Barthel zu Dresden (1625—1672) ist ein berühmter Elfenbeinschneider. Von ihm, im grünen Gewölbe zu Dresden, vier Figuren der Jahreszeiten und die Kopie nach einer Antike der Villa Mediceis, zwei Männer einen Stier zum Opfer führend. Ebenfalls von Barthel, eine Kopie des Raubes der Sabinerinnen von Giov. da Bologna und die Kopie einer unter Paul III. aufgefundenen Antike, ein Ross von einem Löwen zu Boden geworfen darstellend. Diese Stücke sind ebenfalls in Elfenbein geschnitten und befinden sich im grünen Gewölbe. Von Lorenz Zick Vater († 1666), Kunstdrechsler in Nürnberg, sind ebenfalls Stücke im grünen Gewölbe aufbewahrt. — Ueberhaupt ist das grüne Gewölbe zu Dresden reich an derartigen Erzeugnissen der Kleinkunst. Es befindet sich daselbst von Sebastian Walther, um 1640 gefertigt, ein Reliefbild „Gloria in excelsis“ in Alabaster; von dem Silberschmied H. Hermsdorf, um 1629, ein Relief der Verkündigung; von demselben ein ebenfalls in Silber getriebenes Relief, Johann Georg I. mit Gemahlin und Kurprinzen darstellend; von Jacob Streller in Nürnberg eine Tafeluhr von vergoldetem Silber mit Edelsteinen besetzt; von dem berühmten Silberschmied Kellerthaler, um 1629, ein Rosenwasserbecken mit mythologischen Reliefs; von demselben um 1637 die Anbetung der Hirten, ein in Silber getriebenes Reliefbild und von Reichel aus Dresden eine laufende Kreuzspinne als Automat.

Die Holzarbeiten dieser Zeit an Decken, Tafelungen, Truhen, Schränken und dergleichen sind sehr zahlreich und noch vielfach erhalten. Im allgemeinen werden die Intarsien seltener und machen den Schnitzereien Platz. Eine Konsolstütze vom Schenktisch der sogenannten Machandelbank, im Artushof zu Danzig (1592). Ebenda, die Bank rechts vom Haupteingange von 1588, noch mit Intarsien als barockes Bandornament aufgefasst. (Qu. Ortwein, d. Renaiss. Abthlg. 38) — In der Jesuitenkirche zu Koblenz eine Thür von 1610, in derbem deutschen Barockstile (Qu. Ortwein, d. Renaiss. Abthlg. 45). — Die Chorstühle der Stadtkirche zu Celle von 1608, mit zum Theil plastischen, zum Theil eingelegten Ornamenten. Einen Anklang an die künstlichen Perspektiven jener Zeit giebt die eingelegte Füllung des unteren Theils (Qu. Ortwein, d. Renaiss. Abthlg. 25). — Ein Schrank von 1621, im Besitz des Herrn Graef zu Rothenburg a. d. Tauber, mit Einlagen von bunt gebeizten Hölzern, in mässigem Barockstil (Qu. Ortwein, d. Renaiss. Abthlg. 22). — Eine Thür, im

Besitze des Herrn Fr. Carstens zu Bremen, aus einem Bauernhause der Umgegend stammend, von 1616, in den Motiven den Bremer Rathhausschnitzereien verwandt. — Ein Schrank im Besitze des Architekten H. Müller daselbst, um 1608 in Eichenholz ausgeführt; hervorragende Arbeit, schöne figürliche Reliefs. — Die Kanzel in der St. Martinikirche daselbst aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts, in flotter Schnitzerei aus Eichenholz (Qu. Ortwein, d. Renaiss. Abthlg. 34). — In einer Privatsammlung in Lüneburg, ein Schrank von 1605 mit barocker Ornamentik. — Das Fragment eines Treppengeländers im Hamburger Museum von 1613, reich geschnitzt, an das Bremer Rathhaus wenigstens in der Hauptform, erinnernd (Qu. Ortwein, d. Renaiss. Abthlg. 41). In Braunschweig in der Martinikirche, der Aufsatz vom Taufbecken, aus Holz und Stuck 1618 gearbeitet und bronzirt. — Das Rathsherrengestühl in der Marienkirche zu Zwickau, um 1617 zur Säkularfeier der Reformation eingeweiht, von Meister Paul Corbianus aus Halle gearbeitet; derselbe stirbt 1653 in Hamburg und ist der Sohn eines welschen Gärtners (Qu. Ortwein, d. Renaiss. Abthlg. 33). — Ein Schrank im Schlosse zu Mainau, aus Ueberlingen stammend, von 1624. Das Aeusserere desselben aus Nussbaumholz, mit eingelegten dunkleren und helleren Streifen (Qu. Ortwein, d. Renaiss. Abthlg. 39). — Im Wallraf-Richartz-Museum zu Köln, ein Schrank aus Eichenholz, um die Mitte des 17. Jahrhunderts gearbeitet, streng in Profilirung und Aufbau, aber mit barockem Detail. Ebendort in St. Pantaleon ein Windfangaufsatz; dann zwei Schränke von 1625 und 1635, der erste im Besitze des Herrn Thewalt, reich in Eichenholz mit dem Jabach'schen Wappen, der zweite im Besitz des Herrn von Wittgenstein in strengeren Linien, aber barockem Detail (Qu. Ortwein, d. Renaiss. Abthlg. 22). — In Aschaffenburg die Chorstühle der Stiftskirche aus der Mitte des 17. Jahrhunderts in vollendeter Technik, ohne Figürliches, aber mit barockem Detail (Qu. Ortwein, d. Renaiss. Abthlg. 26). — In Hildesheim, eine Thür vom Vorsaale des Rathhauses um 1628 (Qu. Ortwein, d. Renaiss. Abthlg. 35). — Die Täfelung aus dem Heubeck'schen Hause auf dem Dürerplatze in Nürnberg, aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, in einem Saale des zweiten Stocks. Die Profile der Täfelungen sind in Eichenholz, Säulen und Frieze von ungarischer Esche, Füllungen von Linden- und Ahornholz, mit schwarzen Streifen gerahmt (Qu. Ortwein, d. Renaiss. Abthlg. 1). — Das Ganze ist nach Paris verkauft. — Die Hauptthür des Ulmer Münsters von 1670, reich in entschiedenem Barockstil (Qu. Ortwein, d. Renaiss. Abthlg. 26). — Eine Truhe im Besitze des Freiherrn von Zwierlein in Geisenheim von 1663, mit vielfarbigen Hölzern und reichen Intarsien in Laubformen, stellt bereits eine Rückkehr zur Klassik dar. — In der Mitte des 17. Jahrhunderts giebt es in Niedersachsen noch eine Kunstschule von Holzschnitzern, vertreten durch

Markus Keding in Kiel und Gudewerth aus Eckernförde. Von letzterem ein geschnittenes Altarblatt in der Kirche zu Cappeln.

Die Stuckarbeiten sind bereits grösstentheils bei der Architektur und der Dekoration erwähnt worden; im Ganzen sind dieselben auch bei weitem nicht so umfänglich, als die italienischen derselben Zeit. Obenein waren es meist Italiener, welche diesen Kunstzweig auch in Deutschland vertraten; so wird für die Stuckaturen im Schlosse zu Potsdam ein Stuccatore Johann Baptista Novi genannt.

Die Schmiedearbeiten erscheinen in der Regel in der Stilgebung etwas verspätet, die einmal angenommenen Formen pflanzen sich lange Zeit in handwerklicher Tradition ziemlich unverändert fort. Es entstehen aber in der deutschen Barockperiode ziemlich bedeutende Arbeiten dieser Art. Für die schmiedeeisernen Gitter in der St. Michaels-Hofkirche in München wird ein Meister Kolhauss genannt. — In Danzig befinden sich schöne schmiedeeiserne Gitter: das um den Neptunsbrunnen aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts und ein anderes von 1620 im Kreuzarm der Marienkirche vor dem Denkmale des Simon Bahr (Qu. Ortwein, d. Renaiss. Abthlg. 38). — In der Abteikirche zu Brauweiler, eine Gitterkrönung von 1627, von leichtem Fluss der Linien mit vergoldetem Flächenornament, aber noch ohne barocke Zuthaten (Qu. Ortwein, d. Renaiss. Abthlg. 22). — In Bruck an der Mur in Steiermark, ein Brunnengitter von 1626, mit durchgesteckter Arbeit in Runden. Die doldenförmig gebildete Spirale aus Flacheisen der früheren Zeit kommt auch hier unverändert wieder vor.

Mit der Glasmalerei geht es in Deutschland, wie überall, zu Ende. Glasgemälde von 1633 und 1639 im Museum zu Köln sind sehr naturalistisch, als ein freies Spiel der Phantasie aufgefasst (Qu. Ortwein, d. Renaiss. Abthlg. 22). — Dagegen entwickelte sich in Böhmen, seit dem Anfange des 17. Jahrhunderts die Fabrikation der geschliffenen Glaswaaren. Geschickte Steinschneider wurden aus Italien und Deutschland berufen, die in dem reinen und spezifisch leichten böhmischen Glase, ohne Bleigehalt, die dünnen und zierlichen Bergkrystallvasen nachmachten. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts werden in Deutschland grüne bemalte Gläser von grösster Schönheit hervorgebracht.

f) Kunstliteratur.

Von Gelenius erscheint ein Werk über die Alterthümer von Köln: Gelenius, Aegidius. *De admiranda sacra et civili magnitudine Coloniae Claudiae Agrippinensis augustae, Ubiorum orbis.* Colon. Agripp. 1645 in 4°. — Einige Lehrbücher werden verfasst: Erasmus (Georg, Kaspar), Tischler zu Nürnberg